

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 1 (1892)
Heft: 23

Artikel: Manuel internationale des hôtels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

5 Fr. per Jahr,
3 Fr. per Halbjahr.
Fürs Ausland mit
Portozuschlag
Vereinsmitglieder
erhalten
das Blatt gratis.

Inserate:

25 Cts. per 1spaltige
Petitzelle
oder deren Raum.
Bei Wiederholungen
Rabatt.
Vereinsmitglieder
bezahlen die Hälfte.

Abonnements:

5 frs. par an,
3 frs. pour 6 mois.
Pour l'étranger
le port en sus.
Les sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annances:

25 cts. pour la
petite ligne
ou son espace.
Rabais en cas
de répétition de la
même annonce.
Les sociétaires
payent moitié prix.

Hôtel-Revue

1. Jahrgang. — 1^{ère} ANNÉE.

Organ und Eigenthum

Organe et Propriété

des
Schweizer Hotelier-Vereins.

de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion & Expedition: St. Albananlage Nr. 7, Basel.
Telegramm-Adresse: „Hotelrevue, Basel.“

Téléphone.

Rédaction & Expédition: Avenue St. Alban No. 7, Bâle.
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle“.

Nachdruck der Originalartikel nur mit Quellenangabe gestattet.

Officielle Nachrichten.
NOUVELLES OFFICIELLES.

Avis an die Mitglieder.

Im Laufe der nächsten Woche werden wir die Mandate für die Nachnahmen der Jahresbeiträge pro 1891/92 der Post übergeben und bitten um gefl. Honorirung.

Luzern, den 10. August 1892.

Schweizer Hotelier-Verein.

Avis aux Membres de la Société.

Dans le courant de la semaine prochaine nous encaisserons par mandat de poste les cotisations pour l'année 1891/92.

Lucerne, le 10 Août 1892.

Société Suisse des Hôteliers.

† **Johannes Guggenbühl.**

Es liegt in der Pflicht der Pietät unseres Organes, aller derjenigen Verstorbenen zu gedenken, die sich auf dem Gebiet des Hotelwesens einen Namen erworben. Wenn Herr Johannes Guggenbühl sel. auch nicht Mitglied des Schweizer Hoteliervereins war, gebührt ihm doch, in Anbetracht des Verdienstes, das er sich in hervorragender Weise im Hotelwesen erworben, auch in unserem Blatte der ehrende Nachruf, den ihm ein Freund H. in der «Neuen Zürcher Zeitung» widmet:

«Mit Herrn Johannes Guggenbühl, dessen sterbliche Hülle am 8. August der läuternden Flamme übergeben wurde, ist ein allgemein beliebter, überall gern gesehener Mann, eine typische Erscheinung, aus unserer Mitte geschieden. Er war geboren 1817.

Johannes, oder, nach Zürcherbrauch, Jean Guggenbühl, entstammte einem der Wirthshäuser, welche vor der Zeit der Eisenbahnen, gleichsam als Aussenwerke der zürcherischen Gastlichkeit, vor der Stadt draussen an den Heerstrassen standen, die von Westen und Norden her nach Zürich führten: das Gasthaus in Altstetten, die «Linde» in Oberstrass, das «Kreuz» in Unterstrass. Dieses letztere war Guggenbühls Vaterhaus. Hier hielten «alle Fuhrleute» an, die aus den äusseren Theilen des Kantons, von Schaffhausen und aus dem Schwabenland herkamen. Hier bürstete man sich den Staub der Strassen von den Kleidern und man erfrischte sich, bevor man die Stadt betrat, hier war man sicher, zu bestimmten Tagen und Stunden den Geschäftsfreund zu treffen. Die Wirthsstube im Kreuz war eine kleine Börse, der Platz vor dem Stall ein Vieh- und Pferdemarkt. Besonders lebhaft ging es da im Herbst zu, wenn die roth und grün bemalten Wagen mit dem neuen Wein aus dem Wehthal, von Eglisau und Schaffhausen herkamen, in deren Spundröhren Sträusse von Dahlien und Asten prangten oder die rothen Beerendolden des Vogelbeerbaumes und andern Gesträuchs.

Der aufgeweckte Knabe hatte in solcher Umgebung die manigfachste Anregung und Gelegenheit zu Dienstleistungen jeglicher Art, oft mehr als dem muntern Buben lieb war. Allein Vater Guggenbühl führte ein strenges Regiment. Daneben liess er den Jean gut «schulen», er schickte ihn sogar ins Welschland, und als er milizpflichtig geworden war, gestattete er ihm, dem Beispiele hablicher Wirths, Müller und Bauernmatadoren folgend, Ka-

vallerist zu werden. Man rühmte dem Jean noch lange nach, er sei einer der schneidigsten und hübschesten «Tragener» gewesen. Da wollte es das Geschick, dass die Kompagnie des Major Uebel, der er angehörte, beim Aufstand vom 6. September 1839 beordert wurde, die vom Landvolk bedrohte Regierung zu schützen. Es kam zum Kampfe auf dem Münsterhof, wo Bürgerblut floss. Es fielen bekanntlich mehrere von den Aufständischen und auch ein Mitglied der Regierung, Dr. Hegetschweiler. Im Gemenge stürzte das Pferd Guggenbühls, und er wäre ohne Zweifel das Opfer der Wuth der erregten Volksmenge geworden, wenn das Pferd sich nicht sogleich wieder erhoben hätte, so dass es dem Reiter gelang, zu entkommen. Sein Helm trug das Zeichen eines heftigen Kolbenschlages. Für die Dragoner, die nichts als ihre Pflicht gethan hatten, war beim Sieg der Aufständischen des Bleibens im Kanton nicht und Guggenbühl hielt sich einige Zeit in Baden auf.

Ins heimatliche Haus zurückgekehrt, nahm sich der junge Mann des väterlichen Geschäftes an und gründete seinen eigenen Hausstand. Als aber die Eisenbahn den Verkehr an sich gezogen hatte, wurde es still und immer stiller im Kreuz zu Unterstrass. Wie in manchem abgefahrenen Wirthshaus, so traten auch dort Kummer und Sorge ein, und es musste auf Mittel und Wege gedacht werden, um dem Hause wieder Zuspruch zu verschaffen. Auf die unmittelbare Nähe einer volkreichen Stadt rechnend, versah Guggenbühl das alte Wirthshaus mit einem hübschen, grossen, mit Eckthürmchen gezierten Saalbau, der lange Jahre hindurch in und um Zürich das einzige grössere Lokal für Vereine, Unterhaltungsmusik, Bälle u. dgl. war. Zur Musik im Kreuz strömte in den Fünfziger- und Sechzigerjahren das sonntägliche Publikum Zürichs in Schaaren. Auf der Treppe vor der Hausthür stand gewöhnlich zum freundlichen Empfang der alte Guggenbühl, ein schöner Greis in langem, weissem Silberhaar, stets die Dose in der Hand haltend, die er zum Willkommen darbot; drinnen in den Sälen aber waltete das stattliche Ehepaar, der Jean und seine zweite Gattin, mit viel Geschick und grossem Takt.

Im Jahr 1860 übernahm Guggenbühl mit seinem Schwager, Herrn Schulthess, die «Krone» in Zürich, die in «Zürcherhof» umgetauft und zu einem weitbekanntesten Gasthofe besten Rufes erhoben wurde. Als sich nach Jahren die Gelegenheit zu günstigem Verkaufe bot, wurde Guggenbühl die Leitung des prachtvoll gelegenen Kurhauses Waldhaus-Flims angetragen, 1875. Ihm und seiner trefflichen Gattin hat dieses Haus wohl zum grössten Theil seine Berühmtheit in der vornehmen Welt zu verdanken, denn sie verstanden es, alle landschaftlichen Vorzüge der einzig schönen Oertlichkeit zu richtiger Geltung zu bringen und der an Luxus gewöhnten Kurgesellschaft in den Bergen drinnen das zu bieten, was zu entbehren ihr schwer fällt. Wenn die Herren und Damen den prachtvollen Ort verliessen und dem Gastgeber, wie dieser etwa erzählte, beim Abschied die Hand drückten mit den Worten: «Leben Sie wohl, theurer Herr Guggenbühl!», so sagte er voll Zuversicht: «Auf Wiedersehen, nächstes Jahr, meine Herrschaften!», denn er war beinahe sicher, dass sie wiederkommen würden.

Der alternde Mann äusserte sich stets in hohem Grade beglückt durch diese seine Stellung in Flims. Wenn im Herbst die letzten Sommergäste verfliegen waren, wenn am Segnes droben der

Winterschnee sich ansetzte und die Nebel anfangen, die Halden entlang zu schleichen, schloss Guggenbühl die Fensterladen des Waldhauses und sperrte dessen Thüren zu, um ins heimatliche Zürich herunterzukommen, wo er den Winter über in wohlverdienter Musse alte Freundschaft pflegte und mit den Seinen in aller Bescheidenheit an dem Theil nahm, was unsere Stadt in dieser Jahreszeit Schönes bietet. Er hatte dabei das wohlthuende Gefühl, dass das Guggenbühlsche Wirthstalent inzwischen nicht unbethätigt war, denn jeweilen, wenn er von Flims nach Zürich kam, öffnete sein Sohn die Thore des glänzenden Hotels Quirinal in Rom, um sie in der Zeit zu schliessen, wenn der Vater in Flims wieder «auf-that». Und das geschah früh im Frühling; denn es zog Guggenbühl nach Rhätien hinauf, sowie die ersten schönen Tage kamen. Er hatte ja so manches dort zu thun, bevor die Saison begann, um den Gästen eine behagliche Stätte zu bereiten und ihnen womöglich jedes Jahr etwas Neues zu bieten.

So hatte Guggenbühl ein schönes Alter; aber es war eben das Alter, das mit mancherlei Beschwerde kommt. Vergangenes Jahr sprach er bei der Rückkehr nach Zürich die Befürchtung aus, es möchte dies sein letztes Flimserjahr gewesen sein. Und es war es auch.

Nach seinem Waldhaus zurückzukehren war ihm dieses Frühjahr nicht mehr möglich. Die Beschwerden mehrten sich, die Kräfte schwanden und der Todesengel bot ihm die Hand.

Joh. Guggenbühl wird auch seine Fehler und Schwächen gehabt haben. Der dieses schreibt, ist bei ihm solchen nie begegnet; er hat beim Scheiden wohl auch keinen Grund, darnach zu suchen. So gross aber werden sie kaum gewesen sein, dass nicht Jedermann, der ihn kannte in folgendes Urtheil wird einstimmen können: Freundlich, dienstbereit, ein trefflicher Berufsmann, ein origineller Charakter voller Urwürdigkeit, die jeder Rohheit ferne war, ein guter Gesellschafter im Freundeskreis, mildthätig im Stillen, ein wackerer Bürger und Hausvater, das war Johannes Guggenbühl, dessen Andenken wir bewahren werden».

Manuel international des hôtels.

A peine avons-nous induit la main ferme dans ce «guépier» des entreprises de réclames, qu'une quantité de circulaires voltigent autour de nous, de sorte que nous n'en pouvons presque plus maîtriser la matière. Nous considérons la circonstance que le voile, sous lequel la réclame règne et agit à son gré, se lève de tous les côtés, comme une preuve que l'on porte en général sa juste attention à cette question. Qu'il en soit ainsi même à l'avenir, et que tous les hôteliers veuillent bien nous soutenir dans notre tâche en nous faisant parvenir toutes les circulaires et toutes les «œuvres» qui leur paraissent être suspectes; car il est évident que nous n'en avons pas en possession de ces matières-là par voie directe.

Justement cette circonstance même, que tout ce qui est «digne» devient un objet de publicité, obligera Messieurs les «entrepreneurs» à ménager un peu plus leurs circulaires et à composer celle-ci avec moins de charlatanisme. Nous prions donc nos chers lecteurs de vouloir bien nous tenir au courant à ce sujet.

Dans notre dernier numéro nous avons assigné au « Manuel international des hôtels » (éditeur: Max Czerny, Vienne en Autriche) l'attribut « moindre », après y avoir jeté un coup d'œil. Aujourd'hui, après avoir examiné de près cette « œuvre » nous pouvons déclarer que nous avons encore trop peu dit par cette désignation de moindre. C'est en vain que nous ayons cherché dans un dictionnaire une expression qui désignerait justement cette œuvre; nous n'en avons point trouvé et il faut que nous nous contentions donc de désigner le « Manuel international des hôtels » comme un ouvrage au-dessous de toute critique. L'éditeur raconte dans ses circulaires que son « Almanach » contient 15,000 établissements desquels quiconque insérera pourra attendre qu'on lui envoie des étrangers. Mais en réalité, ce livre ne contient que 12,000 noms de localités dont 9000 seulement sont accompagnés de noms d'hôtels. L'Allemagne par exemple figure dans ce « mauvais ouvrage » avec juste 4000 noms de localités, mais seulement avec 2000 noms d'hôtels. Pour la Suisse il y a environ 1200 noms de localités inscrits; mais ici l'éditeur a eu le malheur d'y inscrire deux fois une grande quantité de noms de localités, c'est-à-dire sous les noms allemands et français, ce qui est une preuve de ce que tout le livre n'est qu'un « meli-melo », tiré des différents livres d'adresses. La double insertion des noms de localité en allemand et en français n'est pas faite avec intention, mais c'est une preuve évidente de l'ignorance géographique de l'éditeur; car il accentue surtout dans sa circulaire qu'il ne sera inséré qu'un seul hôtel de chaque endroit; mais par l'insertion double et distincte du même endroit, il n'est pas exclus que deux hôtels différents y soient mentionnés. Tout une quantité de noms d'hôtels y figurent comme noms d'endroits. Nous ne voulons rien dire de la quantité innombrable de fautes d'orthographe et d'impression. Donc 1200 noms d'endroits de la Suisse et des noms qui n'existent même pas dans le dictionnaire géographique de la Suisse, abstraction faite de ce qu'il n'y a point eu d'égards au mouvement des étrangers et au rapport de la fréquentation.

Qui est-ce qui connaît, par exemple, un établissement de cure à Aesch, canton d'Uri? Qui a déjà été à Davis, qui à Drise, qui à En? Est-ce que quelqu'un pourrait nous dire où sont les endroits de Gisi et de Cantüli? Est-ce qu'il existe sur le « Männlichen » dans l'Oberland bernois un hôtel Rigi? Depuis quand est-ce que le lac des Quatre-Cantons est une localité? Combien d'étrangers fréquentent pendant l'année les endroits d'Aadorf, d'Aarmühle, d'Aarwangen, d'Aefligen, d'Allerheiligen, d'Amlikon, d'Atzmoos, de Bäch, de Baldegg, de Basadingen, de Bilten, de Bretzwyl, de Brittnau etc. etc.? Nous le savons d'avance que personne ne pourra répondre à ces questions de sorte que notre jugement concernant ce « mauvais ouvrage » soit affaibli. Cela nous mènerait trop loin, de démontrer toutes les énormes fautes; pour faire ceci, il nous faudrait réimprimer tout le livre.

De ces 1200 noms d'endroits contenus dans ce livre, on peut facilement en rayer 1000; car si nous lisons les noms d'hôtels de ces endroits insérés, il nous prend de grands frissons, si nous pensons à la fréquentation de ces « hôtels »-là. Il en sera en même proportion des autres états indiqués; donc nous n'évaluerons pas trop bas le nombre des vrais établissements d'étrangers inscrits, y compris l'Europe, l'Amérique, l'Australie, l'Afrique et l'Asie, si nous disons juste 2000, et nous ne voudrions même pas garantir pour ce petit nombre qu'ils soient contenus dans ce livre; car comment faire pour les trouver parmi ce chaos?

En passant aux généralités, nous ne pouvons pas nous abstenir de faire remarquer la bien médiocre décoration de cette « œuvre »: du papier de médiocre qualité et par suite de cela aussi mauvaise impression. Ce petit livre, tel qu'il est en nos mains, coûte à l'éditeur tout au plus 50 cts. par exemplaire, vu une édition de 15,000 exemplaires, supposé que l'imprimeur soit plus honnête envers lui, que l'éditeur l'est envers les hôteliers. La reliure, que l'éditeur promet d'envoyer après avoir reçu les 6 frs., comme prix du livre, doit donc être dorée, afin de représenter un équivalent au prix de vente. Nous, de notre part, nous ne pourrions nous décider d'en acheter un exemplaire au prix de 6 frs. que quand on trouverait une pièce de 5 francs et une pièce d'un franc consus dans le porte-feuille joint à la reliure.

Est-ce parler assez clairement pour engager chaque hôtelier à refuser cette « œuvre » car en jugeant à propos, il vaudrait mieux de jeter les 6 frs. par la fenêtre, on aurait au moins la satisfaction qu'un malheureux peut-être se baisserait pour les ramasser.

Nous allons bientôt oublié de citer encore un argument important: A la fin juillet une lettre chargée nous est parvenue de Monsieur Czerny, éditeur du « Manuel international des hôtels » à Vienne, en nous priant de vouloir bien insérer une annonce de recommandation au sujet de son « œuvre » dans l'« Hotel-Revue »; un billet de 10 florins y était inclus à condition de paiement et en promettant que sous peu on remettrait encore d'autres annonces, c'est-à-dire que d'autres petits billets de 10 florins prendraient le chemin de Vienne à Bâle.

La première question que nous cherchions à résoudre après avoir reçu cette lettre substantielle fut celle-ci: Est-ce que l'éditeur de l'« Almanach » peut-être découvert la mèche et qu'il devient si traitable à nous graisser la patte. Nous avons quelque raison de le supposer puisque nous étions si aimable d'envoyer à Monsieur le Portier Wierer la critique publiée il y a 15 jours sur l'« Annuaire d'hôtels-élites » par Wierer; il n'est pas exclus que ces deux « éditeurs » viennais soient des amis et qu'ils n'aient point de secrets réciproques, ergo cette annonce avec le billet de 10 florins aurait été un moyen indirect de « faire-taire ».

Le billet de 10 florins a repris le lendemain le chemin de Bâle à Vienne et dans une petite lettre adressée à Monsieur Czerny nous avons déclaré que nous avions déjà « recommandé », son œuvre dans notre dernier numéro et que dans le prochain (présent) numéro nous le « recommanderions » encore d'une manière plus détaillée et plus digne, et cela va sans dire — gratuitement.

15 % Rabatt.

Die « Association for the Promotion of Home and Foreign Travel in London », deren Geschäftspraxis wir in Nr. 15 der « Hotel-Revue » verdienstlich beleuchtet haben, hat den Muth noch nicht verloren und scheint mit dem Resultat ihrer ersten Circular-Aufforderung noch nicht ganz zufrieden zu sein.

Die zweiten Circulare, womit sie die Schweiz überschwemmt, lauten folgendermassen:

« Bezugnehmend auf unser letztes Circular, bedauern wir sehr, Ihre Zusage auf unsere Offerte noch nicht erhalten zu haben.

Wir möchten Ihnen nochmals bemerken, dass Sie absolut keine Auslagen haben, ausgenommen der 15 % Reduktion der Nota bei Abrechnung mit den Gästen, welche Reduktion Ihnen die allseitige Empfehlung Ihres Hotels und die Aufnahme in unsere « Hotel-Liste » zusichert.

Unser Geschäftsprinzip unterscheidet sich vortheilhaft gegenüber den schon bestehenden ähnlichen Gesellschaften, welche von den Hoteliers auf den schon reduzirten Coupons ausserdem noch eine Provision erheben.

Die bis jetzt erhaltenen Antworten seitens der Hoteliers von ganz Europa und die uns zur Verfügung stehenden Kapitalien sichern uns eine äusserst günstige Zukunft.

Wir würden uns daher glücklich schätzen, vor dem Drucke der ersten Hotelliste, das Ihre derselben noch beifügen zu können.

Wir bitten Sie, dieser Angelegenheit nochmals Ihre erste Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Falle Ihnen einige Punkte unserer Vertragsofferte nicht genehm sein sollten, so sind wir gerne bereit, gewünschte Abänderungen in Berücksichtigung zu ziehen » etc. etc.

Wir glauben nicht, dass es nöthig sein wird, zu wiederholen, was wir in Nr. 15 über dieses Unternehmen gesagt, es genüge, darauf hinzuweisen, dass wenn diese Gesellschaft bis jetzt, nachdem die Saison bald ihrem Ende entgegengeht, noch nicht dazu gekommen ist, zum Segen Derjenigen zu wirken, die schon auf das erste Circular « reingefallen », dass dann für die später Eintreffenden überhaupt nichts mehr zu « erhaschen » sein wird.

Uebrigens ist ja der Gesellschaft, laut obigem Circular, eine günstige Zukunft durch die massenhafte Zeichnung seitens der Hotelier von ganz Europa gesichert, was wollen denn diese Herren noch mehr, als eine sorgenlose Zukunft? Wie mancher Hotelier kann dies von seinem Geschäfte

sagen? Verzweifelt Wenige. Recht bezeichnend ist der « Kratzfuss », den die Gesellschaft macht, indem sie schreibt: « Wünschbare Aenderungen in den Vertragsbedingungen werden gerne berücksichtigt. » Das will so viel sagen als: Wage es nur einmal, uns den kleinen Finger zu bieten, die ganze Hand ist uns dann schon sicher. So wenig wir es dieser « Association » zur Last legen, dass die Saison 1892, wie vorauszusehen, im Allgemeinen als eine mittelmässige zu bezeichnen ist, ebensowenig würden wir es ihr zu verdanken haben, wenn der Fremdenzudrang ein doppelt so grosser wäre und zudem erweisen sich ja die Prozent- oder Coupons-Fremden nicht als die « Crème » der reisenden Gesellschaft. Warum soll denn der Hotelier immer mit der blauen abgenommenen Milch vorlieb nehmen? Ein Anderes wäre es, wenn sich einmal eine « Association » gründete, deren Statuten lauten würden: « Wir übernehmen den gesammten Gewinn und Verlust aller Hotels in Europa und bezahlen jedem Hotelier 15 % Netto-Dividende. » Das liesse sich hören; ein Circular dieses Inhaltes verdiente hinter Glas und Rahmen gesteckt zu werden, dasjenige der « Association for the Promotion of Home and Foreign Travel » in London aber hat seinen richtigen Platz im — Papierkorb; er, der Unersättliche, hat schon vieles schlucken müssen, also wird er diesen Wisch auch noch vertragen können.

Kleine Chronik.

Fremdenverkehr in Basel. (Mittheilung vom öffentlichen Verkehrs-Bureau). Laut den Zusammenstellungen des Polizeidepartements haben während des verlossenen Monats Juli in den Gasthöfen Basels 14,004 Fremde logirt. (1891: 13,954.)

Zürich. In den Gasthöfen der Stadt Zürich sind im vergangenen Monat Juli zirka 1000 Fremde mehr abgestiegen, als während des gleichen Zeitraumes im vergangenen Jahre, nämlich 20,107, im Jahre 1891 19,170.

Der Pilatus wurde letzter Tage von einer ganzen Reihe hervorragender Persönlichkeiten besucht. Im Hotel Pilatus-Kulm sind u. A. abgestiegen der Graf von Eu mit den kaiserlichen Prinzen Pedro und Louis von Brasilien, der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Generalleutnant von Thiele aus Hannover, Friedrich Spielhagen, der bekannte Schriftsteller, und Professor Joachim, der berühmte Violinspieler. Von all diesen hohen Gästen hörte man nur eine Stimme der Anerkennung der Grossartigkeit der Bahnanlage und der Vortrefflichkeit des von der Bahngesellschaft betriebenen Hotel Pilatus-Kulm.

Die Pilatusbahn beförderte im Juli 6220 Personen (1891: 5947).

Eisgrotte am Eiger-Mönch-Gletscher. Die längst projektierte, vom Regierungsrath bewilligte Eisgrotte am ausgedehnten, in seltener Reinheit sich präsentirenden Eiger-Mönch-Gletscher ist in einer vorläufigen Länge von 40 m fertig erstellt worden.

Die Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren ertränkte sich auch im Juli einer sehr lebhaften Frequenz, denn er brachte ihr rund 35,000 Fr. ein.

Auf der Göschenalp wird von Herrn Jutz in Altdorf in schöner Lage hinten an der Thalbügel ein kleines, schmuckes Hotel erbaut, um dem sich mehrenden Besuch des Göschenertales in begründeter Weise entgegenzukommen. Nebst den übrigen nöthigen Räumen wird das Gasthaus einen geräumigen Speisesaal und 10 Schlafzimmer enthalten. Die Fundamentierungsarbeiten haben bereits begonnen.

Graubünden. Sämmtliche Kurorte des Ober-Engadins zählten am 3. August 3848 Kurgäste, 717 mehr als am 27. Juli. In St. Moritz-Bad sind gegenwärtig sozusagen alle verfügbaren Zimmer besetzt.

Die Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein ist eröffnet. Die schön und praktisch eingerichteten Wagen fassen zirka 30 Personen; sie befahren die 800 Meter lange Linie in 9 Minuten. Das Drahtseil, das die beiden Wagen verbindet, ist 3 Centimeter dick und besteht aus sechs gewirzten Strängen. Unfälle sind sozusagen ausgeschlossen durch die genial konstruirte und promptest funktionirende Bremse, die sogar den Kondukteur zwingt, die reglementarische Fahrgeschwindigkeit einzuhalten, denn wenn er schneller fahren wollte, greift der sich selbst regulirende Bremsapparat ein und bringt den Wagen auf zwei Meter zum Stehen. Die Bahn beförderte in der ersten Woche seit ihrer Eröffnung 4100 Personen, am letzten Montag allein 1400.

Auf dem Generoso am Luganersee, 1600 m über Meer, ist durch Hrn. Billwiller, Direktor der schweizer meteorologischen Anstalt, eine meteorologische Station ersten Ranges errichtet worden. Es ist dies die südlich vorgeschobene Station des schweizerischen Netzes.

Waadt. Letzten Samstag wurde von der Firma Escher, Wyss & Cie. der für die Dampfschiff-Gesellschaft des Genfersees in Onchy konstruirte neue Salondampfer « Major Davel » von Stapel gelassen.

Montreux. Die unternehmenden Hoteliers von Montreux-Vevey suchen die Fremden für's ganzen Jahr an ihre Gegend zu fesseln. Deshalb sannen sie auf eine höher gelegene Luftkurstation. Dieselbe ist nun in Leysin, über Aigle, gefunden und es wird dort schon wacker gebaut. Auch eine Bahn ist geplant, welche den steilen Aufstieg von Aigle überwinden soll. Leysin soll mit Davos, St. Moritz u. s. w. in Konkurrenz treten. Lebhafter, als in Aigle, ist es weiter unten in Box, wo eine bunte Gesellschaft von Badegästen, darunter viele Franzosen, sich tummeln.

Die Zahnradbahn auf Naye beginnt ihre Anziehungskraft auf den Fremdenstrom zu äussern. Letzten Samstag, den dritten Tag nach der Eröffnung, beliefen sich die Einnahmen schon auf 2000 Fr.